



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 13. Oktober 1859.

Wissenschaftliches.

Der Herbst in französischen Weinländern.

Französische Weinberge sind oftmals mit Recht den englischen Hopfenfeldern verglichen worden; allein die Menglichkeit, wie man in England bezüglich der Qualität des Products der letztern fühlt, steht der intensiven Erregung, welche in einem französischen Weinbeziel vorherrscht, wenn die Zeit der Weinlese heranrückt, weit nach. Monatelange Sorgen und Kosten und Arbeit hat man geduldig ertragen; jede einzelne Pflanze ist, früh und spät, aufs Liebevollste gepflegt worden; die Ernte ist reichlich, die Frucht sieht vielversprechend aus; allein da so viele Zufälle dem guten Stande schaden können, so hört man nur in solchen Jahren, wie das verflossene, wo Sonnenschein die Erde wie eine Fluth überdeckte, ein allgemeines Jubeln nach allen Seiten hin. Es muß Regen genug geben, um die Frucht zu schwellen, aber doch nicht so viel, um ihren Wohlgeschmack zu beeinträchtigen. Dies ist nicht alles: am meisten fürchtet man den Hagel. Oft geschieht es, daß auf Meilen weit die Weinberge durch Heimgängen in der Gestalt der Hagelstürme, von welchen man bei uns keinen Begriff hat, niedergeschmettert werden — ein Umstand, dem die zahlreichen französischen Gesellschaften zur „Versicherung gegen Hagelschlag“ ihr Dasein verdanken. Bald reifen die Trauben ungleich, bald verdickt sich die Schote der Frucht, und nur selten wirkt zum Besten des Weines alles zusammen, wie in dem Kometenjahr 1858. Doch ist selbst dieser Wein nicht überall von gleicher Güte: oft genügt schon eine Entfernung von nur wenigen Ellen, um einen großen Unterschied in der Qualität der Frucht von einer und derselben Species hervorzubringen. Eine geringe Schwankung in der Tiefe des Bodens oder ein vermehrter Grad von Senkung auf einer Oberfläche wirkt wesentlich auf den Wein ein. Ich sah einen Weinberg, dessen Erzeugniß nicht classificirt war, da man es als hors de ligno (als exceptionell in Betreff seiner Güte) betrachtete; während die umliegenden Weinberge, die anscheinend keine größeren äußern Vorzüge und Bodenvorteile genießen, die denselben Eigenthümer hatten, die auf dieselbe

Weise angebaut waren und derselben Species, dem Pineau, angehörten, von den solcher Dinge Kundigen in die erste Kategorie eingereiht wurden. Beaune ist der Herd des Weinhandels von Burgund; nicht weit davon wachsen die Weine des Pomard und Nuits, so wie der weit berühmte Clos-Vougeot, und ganz nahe bei der Stadt gedeihen die weniger bekannten, aber kaum minder köstlichen Clos-des-Fèves.

Die Tage für die Weinlese in jedem Bezirk oder jeder „Commune“ werden von dem Maire festgesetzt, und Niemand hat die Befugniß, vor dem amtlich und öffentlich kundgemachten Tage lesen zu lassen; wogegen es jedem Weinbergbesitzer freisteht, die Lese hinaus zu schieben, so lange ihm beliebt, doch machen nur Wenige von dieser Erlaubniß Gebrauch. Es gibt kaum je irgend eine sichtbare Scheidelinie zwischen dem Weinberg des einen und des andern Eigenthümers; um daher jede zufällige Ueberschreitung des Fußweges, welcher die einzige Grenze bildet, zu verhindern, hält jeder Eigenthümer es für das Beste, wenn er selbst an Ort und Stelle anwesend ist. Diese Bemerkung findet indeß keine Anwendung auf die großen Grundbesitzer, deren Ländereien allgemein bekannt und abgegrenzt sind, und die keine Gefahr laufen, wenn sie die Weinlese um einige Tage später als ihre armen Nachbarn vornehmen lassen.

Beaune steht in einer weiten Ebene; es wird von der Saône, von welcher es indeß weit entfernt ist, bewässert, und ist durch einen Gebirgszug gegen die Nordwinde geschützt. Naht die Zeit der Weinlese heran, so kommen die armen Leute auf viele Meilen in der Runde von den Bergen herab, um sich so viel Geld zu verdienen, daß sie sich ihre Winterkleidung anschaffen können. Sie stellen sich vor Tagesanbruch schon auf einem öffentlichen Plage in kleinen Banden oder Gesellschaften auf, theils einzelne Familien, theils die ganze Einwohnerschaft eines Fleckens, die dann während der Dauer der Weinlese so gut als möglich zusammenhält. Man nennt sie Layots und Layottes; jeder junge Layot hält sich für diese Zeit zu einer Layotte, arbeitet neben ihr im Weinberg, und erleichtert ihr die Arbeit, so viel er kann, indem er ihren Korb für sie trägt wenn er voll oder schwer ist. Die Bekanntschaft nimmt ihr Ende mit der Gelegenheit, welche dazu geführt hat, und wie die „Muffins“ in Canada, so sehen die Layottes nach Verfluß der „Saison“ ihre Schäfer nicht mehr. Der Preis, wel-

den man den Weinleseern bezahlt, schwankt je nach den Umständen bedeutend; einige Jahre lang betrachtete man 12 Sous (5 Sgr.) täglich und Kost als genügend. Dies mag der Fall sein, wenn der Ertrag dürftig und an Arbeitern kein Mangel ist. Heuer ist es umgekehrt gewesen: der Ertrag war um ein Viertel höher als die Durchschnittsernte der besten Jahre, und Arbeiter gab es nur wenige. Die lange Dauer gleichförmigen schönen Wetters reifte die Trauben um zehn Tage vor der gewöhnlichen Zeit und da die ferne Gebirgsbevölkerung dies nicht wußte, so wurde der Ernteseigenen notwendigerweise von denjenigen eingeheimst, welche, näher bei Beaune lebend, Gelegenheit hatten, genaue Erkundigungen hierüber einzuziehen. In Pommard bezahlte man 3 Francs und 5 Sous (26 Sgr.) täglich. Da in der Regel Kinder denselben Lohn erhalten, wie Erwachsene, so kommen die Eltern in Begleitung ihrer Knaben und Mädchen herbei. Es muß indeß bemerkt werden, daß die „Banden“, welche viele Kinder bei sich haben, zuletzt gedungen werden. Diese armen Geschöpfe haben oft neben ihrer Tagesarbeit noch einen weiten Weg zu machen; die Winzer, welche sie um 2 oder 3 Uhr dinsten, führen sie in beträchtliche Entfernung von der Stadt an ihre Arbeit, und dennoch kehren sie Abends singend dahin zurück, um am nächsten Morgen, nachdem sie unter einer enormen Hütte geschlafen, wo jeder für das Vorrecht, seine müden Glieder auf reinem Stroh zur Ruhe ausstrecken zu dürfen, einen Sou zahlt, von Neuem an ihre Arbeit zu gehen.

Die Weiber, die jungen Burschen und die Kinder schneiden die Traubengebunde mit einem kleinen Schnappmesser (Hape nennen die Schwäbischen Winzer dieses Messer) von den Pflanzern, und verrichten ihr Geschäft mit erstaunlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit. Wenn die Gebunde abgeschnitten sind, werden sie in kleine Körbe gelegt, mit denen jede Person der Bande versehen ist; diese werden dann in die größeren Körbe ausgeleert, welche, wenn sie voll sind, auf den Schultern der „porteurs“ an die Stelle getragen werden, wo der „balange“ auf sie wartet.

Träger sind die starken jungen Leute der Abtheilung, und namentlich, sie müssen stark sein, denn der Korb, welchen jeder zu tragen hat, enthält mehr als einen Centner Trauben.

Der Balange oder Belange ist eine ungeheure ovale Kufe, von sechs oder sieben Fuß Länge und vier Fuß Tiefe; sie vermag vierzehn oder fünfzehn Körbe Trauben zu fassen, und ist der hervorstechendste Charakterzug des Tages. Auf jedem Karren, Wagen oder sonstigen Mädeluhrwerk steht eine Balange; jedes Pferd, nah oder fern wird zum Dienste gepreßt, und die öffentliche Straße ist buchstäblich vollgedrängt von Purpurladungen. Diejenigen, welche nie in einem Weinlande gewesen, können sich nur schwer einen Begriff von dem Gefühl des Ueberflusses machen, das sich an einem solchen Tage dem Geist aufdrängt. Die Frucht hat nicht die schwarze, braune, fleckige Färbung, welche wir Nordländer genau kennen, sondern sie ist mit einem zarten Duft bedeckt, wie wir ihn an der Pflaume sehen, ehe sie vom Baume fällt; eine einfarbige liebliche Farbe ohne Fleck und Fehler. Kaum aber langt der Balange an das „pressoir“ (die Kelter), so wird er unbarmerzig seines schönen Inhalts beraubt; das Ganze wird in eine ungeheure Kufe geworfen, und möglichst fest zusammengetreten. Ein Paar Mannsfüße genügen im Allgemeinen für dieses erste Geschäft; sobald aber die Gährung wirklich beginnt, kann man sechs oder acht Mann, bis an die Hüften stehend, und ohne alle Kleidung an

ihrem Leibe, in die großen Kufen eintreten sehen; glücklicherweise geht jeder fremdartige Stoff entweder in der Gährung selbst oder als Niederschlag ab. (Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Die Breslauer Zeitung warnt alle Fabrikanten, welche für die Ausfuhr nach Amerika arbeiten, vorsichtig zu sein. Der dortige Markt sei überfüllt mit Manufakturen, die Einfuhr in den ersten 7 Monaten dieses Jahres beträgt bereits mehr als die von 1857 (zur Zeit der großen Krise), während die Ausfuhr 7 Mill. weniger aufweist. Eine abermalige Stockung mit den empfindlichsten Verlusten für deutsche Fabrikanten scheint unter solchen schwindelhaften Zuständen unausbleiblich.

* Im Insterburger Kreise ist dieser Tage ein Gutsbesitzer wegen Verfälschung der von ihm zum Verfaufe gestellten Milch zu 3 Monaten Gefängniß und seine Wirthschafterin wegen Theilnahme an diesem Vergehen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

* Züllichau. Der Landrath v. Petersdorf macht bekannt für diejenigen, welche zur Auswanderung nach dem Cap der guten Hoffnung in Afrika aufgefordert werden, daß ein Brief eines dahin ausgewanderten Rutschner aus Olegien, Gottlieb Meißner, eine traurige Schilderung der dortigen Verhältnisse enthalte. Der sc. Meißner habe sich genöthigt gesehen, in die deutsche Legion daselbst einzutreten, sei mit derselben nach Ostindien geschickt worden, leide dort von der unerträglichen Hitze und bereue den Entschluß, sein Vaterland verlassen zu haben.

* Das jetzt sehr übliche Haarfärben muß mit Voracht betrieben werden. Ein Friseur hatte sich, wie der „Frenfreunde“ berichtet, aus Bleiglätte, Kalk, Cyanalkalium und salpetersaurem Silber (Höllenstein) eine Salbe bereitet, womit er an sich selbst den Versuch machte, sein graues Haar dunkel zu färben. Drei Tage rieb er damit seinen Kopf ein und nicht lange wahrte es, daß er dem Irthum verfiel. Da die Ursache seiner Krankheit den Aerzten bekannt wurde, ist es ihnen gelungen, den Kranken nach zehn Tagen herzustellen und ihn, jedoch mit der Warnung, zu entlassen, lieber sein graues Haar zu behalten, als auf solche Gefahr hin jugendlich erscheinen zu wollen.

* Zeichengebung auf Eisenbahnzügen. Ein hiesiges fames Rohr, etwa von Guttapercha, ist unter alle Wagen des Zugs hindurch geführt und endet in eine Pfeife an einem Theile der Lokomotive, von wo der Pfiff das Ohr des Lokomotivführers leicht zu erreichen vermag. Vom Hauptrohr gehen Zweigrohre in jeden Wagen hinein, und jedes dieser Rohre ist mit einem Mundstück versehen, in das hineingeblasen werden kann um im Nothfall dem Lokomotivführer von jedem Wagen ein Zeichen zu geben, damit er halte.

* Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Geisteskrankheiten im Allgemeinen im beständigen Zunehmen sind. Was insbesondere Frankreich anbetrifft, so liegen amtliche Berichte über die dortigen Irrenhäuser vor, aus denen hervorgeht, daß sich dort im Jahre 1835 10,539, 1836 11,091, 1845 17,089, 1846 18,031, 1851 21,353, 1854 24,524 Irre befanden. Außerdem blieben im letzten Jahre innerhalb der Familien noch 24,443 Wahnsinnige in ärztlicher Behandlung. In den meisten Fällen sagt Legoyt, der Chef des Bureau's der allgemeinen Statistik von Frankreich, waren moralische Veranlassungen die Ursache des Wahnsinns, vornehmlich Erschütterung der Vermögensverhältnisse und religiöse Schwärmerei. Uebrigens sind die geistigen Krankheitserscheinungen seit 1855 um 13 pCt. noch gestiegen.

* Als wirksames Mittel gegen das kalte Fieber wird in Belgien Thee von grünem oder getrocknetem Hopfen getrunken, doch darf derselbe nicht in bloßem Aufguss bestehen, der Hopfen muß vielmehr gehörig gekocht und der vorzüglichste Hopfen dazu verwendet werden. Obwohl das kalte Fieber meist als Folge schädlicher atmosphärischer Einflüsse entsteht, leidet doch jederzeit die Verdauung darunter und das Bittere des Hopfens mag daher allerdings wohlthätig wirken.

* Künstliche Schleifsteine. Diese für technische, sowie für hauswirthschaftliche Zwecke so nützlichen und bequemen Werkzeuge sind noch nicht seit Langem im Handel und weniger bekannt, als sie es zu sein verdienen. Sie bestehen aus einer wohlgetroffenen Verbindung eines Lacks mit Schmirgelpulver verschiedener Feinheit, wonach sich die Sorte der „Mineralsfeilen“, wie man diese Werkzeuge auch wohl nennt, bestimmt. Ihre guten Eigenschaften bestehen in ihrem kräftigen Griff auf glashartem Stahl, Emaille, Porzellan, Glas, Gmelstein, in ihrer geringen Abnutzung, in der Mannigfaltigkeit ihrer Nummern in neun Abstufungen, in der Vielseitigkeit ihrer Form zu verschiedenen Behufen. Diese Mineralsfeilen werden gut und billig geliefert, unter Anderen von N. und C. Müller in Gotha und Moriz Großmann in Glashütte bei Dresden.

* Bei seiner Rückkehr nach Amerika wurde dem berühmten Schachspieler Paul Morphy von dem New Yorker Schachclubb ein Schachspiel überreicht, welches alles bis jetzt Dagewesene in dieser Gattung übertrifft. Die Figuren sind Statuetten von gediegenem Gold und Silber auf Piedestalen von Karneol; sie haben eine Höhe von 2 1/2 bis 4 Zoll und sind bis in die

geringsten Einzelheiten von seltener Schönheit und Vollendung. In den beiden Heeren hat der Künstler den Kampf der ersten christlichen Herrscher gegen die Barbarenhorden des Nordens dargestellt. Die schwarzen oder goldenen bilden das Heer des christlichen Kaisers, und die weißen oder silbernen Figuren stellen die wilden Nordländer vor. Die Thürme sind schöne Elephanten und tragen jeder einen Thurm, auf dem ein Adler seine Schwingen ausbreitet. Der Werth der Figuren beträgt an 1500 Dollars, von welchem 800 auf das Material kommen. Das Bret ist von Rosenholz und die Felder sind von Ebenholz und Perlmutter, mit silbernen Emblemen und anderen Verzierungen und eingeleger Arbeit geschmückt. Bei der feierlichen Ueberreichung brachte ein Redner die großartige patriotische Dummheit vor, daß Franklin, Morse und Morphy die drei größten Männer des Zeitalters seien, und sprach seinen Stolz und seine Befriedigung darüber aus, daß alle drei Amerika angehörten.

* In Erlangen ereignete sich ein merkwürdiger Unglücksfall. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich vor dem Hause eines Brauers versammelt; in demselben waren kurz hintereinander die Frau und die Magd, plötzlich wie vom Schlage gerührt, umgefallen und gestorben. Man trug sich mit den abenteuerlichsten Gerüchten, der Brauer müsse Tollwurz oder Sumpfsporich oder Stachelsaamen in sein Bier genommen haben, um es berauschend zu machen, die Frau und die Gäste sollten von dem zu starken Absud genossen und dann gestorben sein, man wollte den Brauer zerreißen. Der Muthmaßung widersprach dagegen der Umstand, daß auch zwei Kanarienvögel und eine Lerche in ihren Bauern todt umgefallen waren, und die Gährung unter dem Volke legte sich; dann sagte man, es sei Arsenik auf den Ofen gestreut worden, um die Schwaben oder Ruffen (Käfer) zu tödten. Die Leichen der Verunglückten wurden nun aus dem Hause gebracht und es bereitete sich ein jammervolles Schauspiel vor, doch siehe, ärztliche Hilfe kam noch nicht zu spät, in der frischen Luft und durch Entfernung alles Drückenden an den Kleidungsstücken, sowie durch Anwendung von kaltem Wasser kamen die Scheintodten alle wieder zu sich, und es wurde nun auch die Ursache des Unglücksfalles ermittelt. In dem Keller, zu welchem man aus dem Wohnzimmer mittelst einer Fallthüre gelangen konnte, lag eine große Menge Bier in starker Gährung begriffen, das kohlen saure Gas hatte sich in Menge entwickelt, war durch die Fallthüre bis in das Zimmer gedrungen, hatte sich mit der Luft in einem geringen Grade vermischt und diese untauglich zum Athmen gemacht (durch eine größere Portion wäre sie absolut tödtlich geworben). Auf diese Weise war es möglich, durch die angewendeten Mittel das Leben der bedrohten Personen zu retten.

Inserate.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 19ten d. M.

werden im Kammerei-Kieserforst dicht bei der Kramper Papierfabrik 100 Klaftern Kiefern Stockholz und 200 Schock Kiefern Reißig meistbietend verkauft werden.

Der nach dem Kalender auf den 20. Oktober o. in Romst angelegte Jahrmarkt ist von der königlichen Regierung auf den 24. Oktober verlegt worden.

Alizarin-Dinte empfiehlt
W. Leynsohn.

Schul-Anzeige.

Zu der Sonnabend den 15. h. früh 11 Uhr im Saale der Friedrich Wilhelm's Schule stattfindenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs werden Freunde des Schulwesens hierdurch geziemend eingeladen.
Grünberg, den 11. Oktober 1859.
Brandt.

Die der Gewerbevereins-Bibliothek entliehenen Bücher sind sämtlich nächsten Sonntag den 16ten d. M. zur bekannten Stunde abzuliefern. Die Wiedervertheilung kann daher erst am darauffolgenden Sonntage, den 23ten d. M. erfolgen, wobei bemerkt wird, daß die Bücher nicht, wie es bisher wohl ausnahmsweise geschah, an schulpflichtige Kinder, sondern nur an die Leser selbst verabfolgt werden können. Auch wird auf die Bestimmung hingewiesen, daß nach längstens zwei Wochen die betreffenden Schriften stets wieder abzuliefern sind.

Ahler.

Bei W. Levysohn ist vorräthig:
Steffen's Volkskalender pro 1860 à 12½ Sgr.
Trewendt's Volkskalender pro 1860 à 12½ Sgr.
Vote für 1860, durchschossen à 12 Sgr., undurchschossen à 11 Sgr.
Hauskalender für 1860, durchschossen à 6 Sgr., undurchschossen à 5 Sgr.
Comtoirkalender à 4 u. 2½ Sgr.
Wandkalender aufgezogen à 5 Sgr., unaufgezogen à 2½ Sgr.
Briestaschenkalender, Mignon- und Portemonnaiekalender.
Terminkalender à 22½ Sgr. u.
Landwirthschaftlicher Kalender pro 1860 à 20 Sgr.

Am 11. d. M. erschien im Verlage von **W. Levysohn** die 39te Nummer der **Ziehungsliste für 1859**. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

Inhalt.

Baden.	Seite
Fürstl. Löwenstein-Werthheim-Rosenbergsches Anlehen	3½% 206
Bremen.	
Bremer 4½% Staatsanleihe von 1847	210
Hamburg.	
Prior.-Anleihe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft	208
Grossherzogthum Hessen.	
4% Anlehen des Grossherzogs Ludwig II. von Hessen	207
Fürstl. Isenburg-Birsteinsches 3½% Anlehen	207
Lucca.	
4% Anlehen des Herzogs von Lucca	206
Norwegen	
Norwegische Staats-Anleihe von 1848	207
Oesterreich.	
Oesterreich. Credit-Loose	206
Oesterreich. Lotto-Anlehen vom 4. März 1854	206
Actien der Oesterr. Donaukettenbrückenges.	206
4% Anlehen des Erzherzogs Carl Ludwig v. Oesterreich	206
4% Anlehen des Grafen Hugo Henkel v. Donnersmark	206
4% Anlehen des Fürsten Paul Esterhazy v. Galantha	206
Preussen.	
3½% Berliner Stadt-Obliigationen	210
Westpreussische Pfandbriefe	209
Königsberger Hafenbau-Obliigationen	209

Neue Magdeburger Stadt-Obli. d. d. 1. Februar 1858	Seite
Memeler Stadt-Obliigationen	210
Memeler Hafenbau-Obliigationen	210
Meseritzer Kreis-Obliigationen	210
Pleschener Kreis-Obliigationen	210
Stettiner Börsehaus-Obliigationen	210
Russland.	
Original-Inscriptionen der 5% russischen Anleihe bei Hope & Co. IV. Serie	208
Esthländische landschaftliche Obliigationen	209
Sachsen.	
Partial-Obliigationen der Flachsspinnerei Hirschfelde	206
Sachsen-Coburg-Gotha.	
4% Anlehen des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha	207
Sachsen-Weimar.	
Sachsen-Weimarische (früher Königl. Sächs.) Steuer- und Kammer-Credit-Kassenscheine	209
Grossherzoglich Sächsische Obliigationen von 1830	209
Schweden.	
Anl. der Hyp.-Kasse der Schwed. Bergwerksbes. v. 1835	207
Waldeck.	
Fürstl. Waldeck-Pyrmont'sches 4% Anlehen	207
Württemberg.	
Württembergische Gefäll- und Zehent-Obli. I. Serie	208

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.

Elbinger Neunaugen
empfang die erste Sendung
Gwald F. Müller.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 25. Septbr. Einw. J. C. F. Schöber in Heinersdorf ein S., Joh. Heinr. Wüb. — Den 27. Webermstr. u. Leinwandhändler C. H. H. Muströph eine T., Marie Agnes. — Den 30. Einw. C. W. Schulz ein S., Carl Otto Paul. Rutschner J. C. N. Hoffmann in Heinersdorf eine T., Louise Bertha. — Den 1. Oktbr. Einw. J. N. Strugelein in Kramppe ein S., Joh. Aug. — Den 10. Schuhmachersg. C. U. Metzger ein tochter Sohn.

Getraute.

Den 5. Oktober. Tischlermstr. J. C. W. Hoffmann in Heinersdorf mit Igfr. Dorothea Elisabeth Cathar. Dankert daselbst. — Bauer C. W. Krüger in Kühnau mit Wittfr. Anna Ros. Schreck geb. Frenler das. Fabrikarbeiter C. F. W. Lindner mit Christ. Ernest. Haupt.

Gestorbene.

Den 5. Oktober. Tuchmachermstr. J. C. Pfleger 61 J. 7 M. (Brustwasserfucht.) Des Tuchmachersg. H. L. Gabriel T., Henr. Paul. 2 J. 13 T. (Abzehrung.) — Den 6. Des Tuchmachermstr. J. G. Seydel T., Igfr. Christ. Beate 55 J. 4 M. 20 T. (Schlagfluß.) — Den 7. Schornsteinfegermstr. C. U. Schweizer 60 J. 5 M. 4 T. (Nervenfieber.) — Den 8. Des Einw. C. F. N. Schulz T., Ernest. Marie Bertha 2 M. 25 T. (Krämpfe.) — Den 9. Senator u. Tuchfabrik. G. U. Kahle 72 J. 8 M. 22 T. (Alterschwäche.) Tuchmachermeister C. U. Hoffmann 82 J. 6 M. 3 T. (Alterschwäche.) — Den 10. Häuß. J. C. Jobbe in Lavalde 42 J. 3 M. 3 T. (Brustkrankheit.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
(Am 17. Sonntage nach Trinitatis.)

Vormittags (Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs) predigt Herr Prediger Müller. Nachmittagspr.: Herr Krs.-Vicar Kambausel.

Stahlfedern

empfehl in reicher Auswahl
W. Levysohn.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 10. Oktober.				Görtitz, den 6. Oktober.				Sorau, den 7. Oktober.				
	Höchst. thl.	Pr. sg.	Niedr. pf.	Pr. thl.	Höchst. thl.	Pr. sg.	Niedr. pf.	Pr. thl.	Höchst. thl.	Pr. sg.	Niedr. pf.	Pr. thl.	
Weizen	2	2	6	2	2	22	6	2	1	21	3	1	20
Roggen	1	16	6	1	1	22	6	1	1	17	6	1	12
Gerste, große	1	15		1	1	15		1	1	5		1	12
kleine													6
Hafer	1			27	1	2	6	25				1	
Erbsen				6	2	18	9	2	12	6			
Hirse	3	6		3									
Kartoffeln		20		15		16		14					
Heu, d. Str.		25		20		22	6	17	6				
Stroh, d. Sch.	5	7	6	4	15	5		4	15				

diese
heiß
da
Tru
des
Tra
zum
lang
alle
sag
gen
und
unte
in
der
die
Auf
gerin
bran
Die
trag
gesch
Drh
trägt
von
mal
um
biefen
rotbe
der
Niet